

KOMPENDIUM

Auge und Ohr als Tore zur Welt

DER KATALOG DER DEUTSCHSPRACHIGEN ILLUSTRIERTEN HANDSCHRIFTEN
DES MITTELALTERS

VON NORBERT OTT

Angehörigen des Medienzeitalters, einer wahren Flut von Bildern ausgesetzt, ist es selbstverständlich, dass dem menschlichen Gedächtnis Informationen nicht nur durch Worte, sondern auch visuell vermittelt werden. Doch was eine Errungenschaft der elektronischen Medienkultur der Gegenwart zu sein scheint, hat bereits vor der Mitte des 13. Jahrhunderts der französische Kanoniker Richard de Fournival gewusst. In der Einleitung zu seinem Hauptwerk, dem „Bestiaire d’Amours“, fasst er das Bündnis zwischen Text- und Bildsprache in ein Gleichnis: Auf zwei Wegen, peinture (Bild) und parole (Wort), gelangen Wissen, Unterhaltung, ja jede Art von Information, unter die Hirnschale des Menschen; durch zwei Türen, das Auge und das Ohr, treten sie ein ins Gedächtnis. Erst im Zusammenwirken beider Medien wird Welt erkannt, kann beschrieben und interpretiert werden.

Der Textwissenschaftler, auch der mediävistisch tätige, hat dieses Erkenntnisprinzip mittelalterlicher Medienkultur lange ignoriert. Wenn er sich mit den Überlieferungszeugen seiner Gegenstände, Handschriften und Frühdrucke, abgab, interessierten ihn nur die Texte. Und der Kunsthistoriker, der sich mit mittelalterlicher Buchmalerei beschäftigte, hatte nur ein Auge für die Bilder, wo sie doch,

jedem auf den ersten Blick sichtbar, erst im Dialog mit den auf der Buchseite niedergeschriebenen Texten ihre Wirkung entfalten: Wie die Texte, denen sie zugeordnet sind, transportieren auch die Illustrationen das durch die Texte Vermittelte – und interpretieren es zugleich. Richards de Fournival Gleichnis ernst nehmend, hat Hugo Kuhn, der Gründer der „Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters“, schon zu Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erkannt, dass dem „Sitz im Leben“ der volkssprachlichen Literatur des Mittelalters nur auf die Spur zu kommen ist, wenn das Zusammenspiel von Texten und Bildern in den Handschriften und Inkunabeln als untrennbare Einheit verstanden wird. Das Projekt einer beschreibenden Katalogisierung sämtlicher deutschsprachiger Handschriften war Ergebnis dieser Erkenntnis.

Da es nicht um die bloße kunsthistorische Inventarisierung der Illustrationen und des Buchschmucks sämtlicher deutschsprachigen Handschriften geht, sondern sich der ‘Katalog’ zum Ziel gesetzt hat, den Wechselwirkungen der beiden Medien Text und Bild in der



Auge und Ohr als Türen für Bild und Wort. Ulrich von Pottenstein, Cyrillus-Fabeln. Bayern, um 1430

Überlieferungssituation der deutschen Literatur im Mittelalter auf die Spur zu kommen, ist das Material nicht chronologisch oder nach Kunstlandschaften, sondern in 147 Stoffgruppen geordnet. Aufgenommen werden deshalb auch nicht nur Handschriften mit umfangreichen Bilderzyklen oder texteinleitenden Titelmminiaturen, mit Bildinitialen oder eingeklebten

Holzschnitten und Kupferstichen, sondern auch solche mit Lücken für Bilder, deren Ausführung unterblieb, aus denen sich aber sehr wohl die intendierte Ikonographie der nichtausgeführten Illustrationen erschließen läßt. Vieles davon war der kunstwissenschaftlichen Forschung bislang gänzlich unbekannt - und es zeigt sich, dass das Katalogprojekt offensichtlich eine innovative Wirkung auf die Kunstgeschichte ausübte: Seit Erscheinen der ersten Kataloglieferung 1986 ist dort eine stetig zunehmende Beschäftigung mit der Buchkunst volkssprachlicher Handschriften zu beobachten. Und auch für die Literaturwissenschaft wird Neuland erschlossen: Jene Werke, mit denen sich der Germanist, ja überhaupt der Mediävist, gewöhnlich beschäftigt - höfische Romane oder Heldenepen, Chroniken oder Bibelerzählungen, Fabelbücher oder Reisebeschreibungen - machen nur einen Bruchteil der Objekte aus. Die illustrierte Literatur der deutschsprachigen Laien des Mittelalters bestand eben auch aus alchemistischen oder medizinischen Traktaten, aus juristischen Kompendien, aus Feuerwerker-, Fecht- und Kriegsbüchern, aus geistlichen Lehren und didaktischen Handreichungen, in denen nicht nur der Text, sondern gerade auch das Bild als zentrale Vermittlungsinstanz von Wissen fungierte. Nicht zuletzt dies macht den „Katalog“ zum wichtigen Arbeitsinstrument für nahezu alle in der Mittelalterforschung engagierten Disziplinen: Medizin-, Rechts- oder Kirchenhistoriker, an mittelalterlicher Sachkultur, etwa dem Bauwesen oder der Militärtechnik Interessierte, Theologen, Botaniker und Zoologen, Buchwissenschaftler, Inkunabelforscher, Kunsthistoriker und Literaturwissenschaftler zumal.

Die Literatur der deutschsprachigen Laien stand noch bis hinein in

die frühe Neuzeit im Bann der Mündlichkeit: Den Status von Literarizität, der sich in einer hochentwickelten Buchkultur ausdrückt - im lateinischen Umfeld von langer Tradition -, musste sie sich erst mühsam erwerben. Und wie es scheint, leistete dabei vor allem das Bildmedium die entscheidende Hilfestellung: Mancher Text, der in seiner lateinischen Originalversion gänzlich ohne Illustrationen auskommt, ist in den Handschriften seiner deutschen Übersetzung von ausführlichen Bilderzyklen begleitet, die nicht nur der Informationsvermittlung dienen, sondern zugleich auch das volkssprachliche Buch auf das Anspruchsniveau der etablierten lateinischen Buchkultur der gelehrten Elite heben.

Die Objekte, etwa dreieinhalbtausend Handschriften und eine stattliche Zahl von Frühdrucken solcher Werke, die auch in der handschriftlichen Überlieferung illustriert wurden, ist über die ganze Welt - bis hin zur South African Library in Kapstadt - verstreut. Zwar werden die meisten Codices in deutschen Bibliotheken verwahrt, doch viele auch in den großen europäischen Sammlungen - der Biblioteca Vaticana, der Pariser Bibliothèque Nationale oder der British Library in London etwa -, und manche in abgelegenen Klosterbibliotheken oder den graphischen Kabinetten von Kunstmuseen. Einiges ist auch im Antiquariatshandel „unterwegs“ und landet häufig in - oft schwer zugänglichen - Privatsammlungen. Der größte Teil des nicht geringen, heute auch in öffentlichen Bibliotheken verwahrten Handschriftenschatzes in den USA etwa stammt aus dem Besitz privater Sammler. Die Rohbeschreibung all dieser Objekte erfolgt auf der Basis von Mikrofilmen, doch müssen alle am Schwarz-Weiß-Film nicht zu eruiierenden Informationen letztlich am Original überprüft werden.

Nach einer langen, das verstreute Material sammelnden Anfangsphase steht inzwischen der dritte Band des „Katalogs“ kurz vor dem Abschluss. Erschienen ist dieser Tage die erste Doppellieferung des 5. Bandes, der gänzlich den Gebetbüchern gewidmet sein wird. Die Bearbeitung dieser Stoffgruppe von ganz eigenem Profil, die, anders als die meisten anderen, eng mit lateinischer, französischer und niederländischer Buchmalerei verschränkt ist, wurde, da sie eines erfahrenen Spezialisten bedarf, aus dem alphabetischen Erscheinungsrhythmus ausgegliedert. Dank großzügiger Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Getty Grant Program Los Angeles, die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und die Karl Thiernig Stiftung konnte dieser umfangreiche und repräsentative Bestand parallel zum kontinuierlichen Fortgang des Alphabets erforscht und beschrieben werden. Doch auch die Zukunft des gesamten Projekts hängt zu nicht geringem Teil von den Mitteln ab, die private und öffentliche Stiftungen bereit sind, zur Verfügung zu stellen.

Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters/begonnen von Hella Frühmorgen-Voss †. Fortgeführt von Norbert H. Ott zusammen mit Ulrike Bodemann und Gisela Fischer-Heetfeld. München: Beck. Lieferungen auch einzeln zu beziehen

Band 5. Lieferung 1/2. Gebetbücher/von Regina Cermann. 2002. IV, 172 S., 32 S. mit 58 Abb. und 16 S. mit Farbtafeln, S. 1-22* Vorläufiges Literaturverzeichnis. EUR 49,- (geheftet), ISBN 3 7696 0950 6*

